

# Die Erste dunkle Nacht

## Und dann kamst du

Von LittleDestiny

### Kapitel 11: The habit is broken!:: "Als die Sonne wieder am Himmel stand und es Tag wurde"

Titel: Die erste dunkle Nacht (und dann kamst du)

Autor: Little\_Destiny (Suse)

Genre: Vampir, Romantik, Mystery

Homepage: <http://www.little-destiny.de.tf>

Kommentar: Schuldigung... es halt wirklich wahnsinnig lang gedauert. Daher auch ein extra langes Ende für meine geliebten Lese--- Schlusskommi am Ende---

Kapitel 11/ The habit is broken!:: "Als die Sonne wieder am Himmel stand und es Tag wurde"

Es war kaum 2 Stunden hier. Robin saß an seinem Schreibtisch und versuchte Norton zu erreichen. Er meldete sich allerdings nicht. Das kam öfters vor, denn Norton konnte nicht unbedingt meisterlich mit seinem Handy umgehen. Und das allein war schon eine Meisterleistung.

Ich war vor knapp 3 Stunden aus dem Club Frensh Kissing abgehauen, hatte in dieser Zeit Selly ins Verderben gestürzt und mich damit zum Grabwächter gemacht. Außer den Grabwächtern wollte mich die böse Vampir Priesterin zu einem bösen Vampir machen. Ich frage mich noch immer, was gewesen wäre, wenn Selly sich nicht entweder vorgedrängt oder Robin und die anderen mich nicht gerettet hätten. Dann würde ich definitiv nicht hier an der Bettkante bei Robin sitzen und auch nicht definitiv auf ihn starren und mich fragen, wieso er jegliche gesprächige Konfrontation aus dem Weg geht.

Ich würde ihm so gerne sagen wie ich mich fühle, was ich für ihn empfinde und wie ich über ihn denke. Doch das wird wohl nichts, weil wir beide uns in dieser Sache einig sein. Wir gehen jegliche gesprächige Konfrontation einfach aus dem Weg. Na ja, er mehr als ich.

"Amy..."

Ich schreckte aus meine Gedanken auf und saß in diesem Moment wie ein gespannter Bogen(\*\*ein Flitzebogen\*\*) da.

"Ich wollte doch noch gestern dringend mit dir Reden. Da du heute früh einfach abgehauen bis, ergab sich das ja nicht".

Ich nickte zögern. War meine Vorüberlegung denn etwa zu früh beschlossen gewesen? Und wo Robin es erwähnt, erinnerte ich mich an Sellys Worte.

Er schob seinen Schreibtischstuhl zum Fenster und blickte hinaus.

"Es ist so. Die Priesterin hatte dich nicht ohne Grund zu sich gelockt", fing er an und grub sein Finger in seine Haare, als er sich auf das Fensterbrett stützte.

Ich hatte schon gedacht, er würde einen romantischen Weg einschlagen, aber meine Menschenkenntnis ließen mich auch dieses mal nicht im Stich und genau ins schwarze treffen. Er würde sich mir nie öffnen. Er würde ja noch nicht mal raushaun: "ich mag dich" oder "hab dich lieb"!

Mal abgesehen von unsren verklemmten Gesprächen gestand er mir nur, dass er sich Sorgen um mich machte, und das er es nicht hätte ertragen können, zu sehen wie ich kämpfe und dabei verletzt werde, bzw. sterbe. Aber das würde er auch zu seiner Katze auch sagen. War ich ihn seinen Augen etwa nichts weiter als ein kleines Schoßkätzchen zum streicheln?

"Wir vermuten, dass dieses kranke Ding, dich zu der neuen Priesterin machen wollte. Deswegen auch dieses komische Ritual am Anfang, dass du menschliches Blut trinken musstest. Die Priesterin würde so ganz einfach den Bann umgehen, der sie an den Friedhof bindet. Wenn allerdings eine neue Priesterin geweiht wird, so ist diese nicht verflucht und kann das Vorhaben der alten Priesterin fortführen. Verstehst du... Amy"!

"Das ist mir egal", brummte ich und ließ mich auf das große Bett fallen.

"Mir aber nicht".

Die Stimmung im Zimmer gleichte einem Zickenstall.

"Du... du bist mir wichtig. O.k"?

Ich war ihm wichtig? "O.k"!

Seine Schritte polterten über den Parkettboden und blieben vor mir, am Bettrand, stehen. Ich starrte zur Decke und versuchte ihn nicht zu beachten.

"Was zickst du so rum? Bist du sauer, dass wir dich nicht zur Priesterin haben mutieren lassen"?

Seine Knie stemmten sich auf meine, er hatte vor mich in die Zange zu nehmen, dass wusste ich. Und bevor er keine Antwort bekam, würde ich auch nicht frei kommen. Also sagte ich nichts, stellte mich stur und zog eine kurze Tussischnute.

"Ist es wegen Selly"?

Ich ignorierte ihn.

"Mami und Daddy"?

Keine Chance.

"Sed... ich der gute Robin etwa"?

Ja ganz genau. Er war es... er... er ganz alleine. Ich fing in langsam für seine Arroganz an zu hassen.

"Ist es wegen mir Amy"?

Dieser Blödmann. So unwiderstehlich war er dann nun doch nicht mehr (na ja, Ansichtssache Amy\*).

"Amy...Amy...A..m...y.amyamyamyamyamyamy.....".

"Ja was denn"???

Sein Blick war etwas verdutzt. Ich frage mich bis heute, wieso ich ihn so angeschnauzt habe, ich fragte mich bis jetzt, wieso ich es nicht einfach gesagt hatte.

Vielleicht warte ich vergebens auf seine anfänglichen Worte. Vielleicht würde es einfacher sein, wenn ich sie aussprach. Doch ich tat es nicht, er tat es nicht und so waren wir wieder am Anfang unser Leidensgeschichte.

Seine Augenbrauen verzerrten sich mißverstanden. Robin hätte wissen müssen, dass Frauen des öfteren mies wegen ihren Männern gelaunt waren.

"Eine Frage, darf ich dich jetzt küssen"?

Seit wann fragte er, wenn er dies tun wollte?

"Das tust du doch schon die ganze Zeit", raunte ich.

"Stimmt. Hast du etwa etwas dagegen"?

Waren wir bei einer dämlichen Aufklärungssendung, bei denen sich gestellte Liebespaare ihre geheimsten und intimsten Wünsche erzählen, bevor es dann zur Sache ging? War das etwa so etwas wie das erste Gespräch vor dem ersten mal? Und mit dem ersten mal meine ich nicht etwa körperlichen Kontakt, den wir ja Beide zu genüge hatten, sondern unser erstes Gespräch, was mal nicht triebisch einfach hinten dran geschoben wurde.

Sein Atem schlug mir an die Lippen und ich konnte gerade noch so seine Schultern nach oben pressen.

"Wieso willst du mich küssen"?

Ja, wie in der Schule, wo der Deutschlehrer zu einer Antwort immer noch eine ausführliche Interpretation und Analyse haben wollte. Vielleicht zwang ich ihm das Gespräch auch einfach nur dreist auf.

"Ich will dich küssen, weil ich dich gerne küssen will".

... das zeugte von sehr viel Talent sich elegant herauszureden.

"Man küsst sich doch, weil man dadurch zeigen will, dass man jenen Gegenüber nicht abgeneigt ist".

Wohl wahr. Robin sprach weise Worte.

Ich spürte seinen Körper, der immer dichter und enger auf mir lag. Er verlagerte sein Gewicht so, dass ich mal wieder unmöglich aufstehen konnte. Wenn er diesen Klammergriff anwandte, dann gab es keinen Zweifel, dass er mal wieder etwas vor hatte. Einziger Vorteil hier, er hatte dieses mal nicht getrunken.

Ich spürte meinen großen Bluterguß der auf meinem Bauch etwas schmerzen.

"Ich küsse dich, weil ich im Moment an nichts anderes denken kann, wenn ich dich sehe", flüsterte er und seine warmen Lippen legten sich an meine Wangen.

"Ich küsse dich, weil deine Lippen so süß schmecken, und weil ich der Versuchung als Mann einfach nicht widerstehen kann".

Seine Berührung an meinem Hals folgte eine warme und kribblige Welle durch meinen Körper. Er wanderte wieder hinauf und erfasste meine Lippen.

"ROBIN!!! ROBIN DU AAS, WO BIST DU"?

Die Tür ging krachend auf und ein großer, unrasierter Mann mit schwarzen zerzausten Haaren, stand in der Tür. Robin blickte mit einem Stöhnen zur Seite und erhob sich langsam von mir.

"WAS"?

Er bekam schlagartig immer schlechte Laune, wenn es um seinen Vater ging. Robin hatte einen eleganten Sprung von einem erotisch erregten Gemüt, zu einem erregten genervten Gemüt geschafft. Und die dumme Amy lag wie drüber gewälzt immer noch auf Robins Bett und bekam noch nicht einmal ein Hallo heraus. Robin war mit seinem Vater aus dem Zimmer verschwunden, so dass die Tür letztlich nur noch leicht aus vibrierten.

Uff, und ich war für den Tag erst einmal total geschafft.

Robin schloss die Haustür hinter sich zu und gähnte. Wir hatten, nach dem Robins Vater das Haus verlassen hatte, um zur Arbeit zu fahren, kurz trockenes Toastbrot zum Mittag gegessen, ehe wir beschlossen zum Friedhof zu gehen. Norton's Handy war immer noch aus und ich machte mir allmählich Sorgen um den Rest unserer Bande.

Robin lief betrübt neben mir. Ich wusste, dass sein Vater ihn geschlagen hatte. Zumal man es deutlich durch Robins Zimmertür hatte schallen hören, und zum anderen, dass sein Wange etwas gerötet war, als er mich zu sich geholt hatte. Robin erging es viel schlechter als mir. Er musste sich das Jahr für Jahr von seinem Vater gefallen lassen, meine Eltern hatte mich rausgeschmissen, das tat körperlich wenigstens nicht so weh. Ich wollte etwas zu ihm sagen, etwas, was von dieser schrecklich erdrückenden Stimmung ablenkte, doch mir viel leider nur das beschissenste und dämlichste von allein ein.

"Robin, ich muss dir etwas sagen". Da haspelte ich mir die Worte aus dem Mund und wusste leider Gottes selbst nicht, was ich da von mir gab.

"Ich liebe dich".

WOOOhhssshhh und wie ein Pfeil waren diese Worte durch seine Ohren gepfiffen und er hatte sich schockiert zu mir umgedreht".

Wir standen neben einem Wahlplakat und blickten uns gegenseitig an. Er vielmehr mich, als ich ihn, weil mir das plötzlich zu peinlich war.

"Mein Vater ist halt so, und das schockiert mich nun auch nicht mehr", meinte er Achsel zuckend.

Er hatte das alte Thema, das leidige alte Thema, meiner Liebeserklärung, die eigentlich eher als Ablenkung gedacht war, VORGEZOGEN.

Dieser UNDANKBARE (süße) ARSCH!!

"Was soll das heißen? Nimmst du die Schläge denn einfach so hin? Ich dachte der Robin, den ich mittlerweile kennengelernt habe, lässt sich nicht so schnell von anderen unterbuttern. Oder kommt die alte Depri Manie nun wieder bei dir durch"?

Er griff nach meiner Hand und zog mich enger zu sich heran. Ich spürte seine Lippen an meinen Fingerknochen, als er sie leidenschaftlich zu seinem Mund hinaufgezogen hatte und sanft küsste.

"Ich liebe deine abschweifende Art. Du kannst quasseln wie eine Wetterfee wenn Monsunzeit ist".

\*\*\*HHHHHHHHHHHAAAAAALLLELLLLLLLuuuLLLLIIIIIAAAAA\*\*\*\*\*  
\*\*

Glocken ertönten in meinen Ohren. Er hatte "ich liebe" gesagt, wenn auch das Ende des Satzes nicht "dich", sondern "deine abschweifende Art" hieß. Und das war eine Liebeserklärung für sich, bei Robin eine echte Überwindung, und bei mir ein Kreuz im Kalender wert.

Und so wie bei uns die Beziehung war, hatten wir einander leicht und fast unkonversionell unsre Gefühle taktisch und grammatikalisch richtig ausgedrückt, gestanden und in ein alltägliches Gespräch eingebaut, wo jeder außenstehend gesagt hätte, wir hätten arge Kommunikationsprobleme. Obwohl wir das auch hatten, aber die Therapie schien wohl anzuschlagen.

Plötzlich brach in mir schallendes Gelächter aus. Das war schon zu komisch. Wir beiden machten das bekannte Ding zwischen einander, zu einer echten Deutsch-Leistungskurs- Interpretation mit Arbeitshypothese, die da eigentlich lauten müsste: --Der Autor will in dieser Beziehung zwischen der quirligen Amy und dem verklemmt und leicht mürrischen, Möchtegern Grufti Robin, deutlich die Liebe zueinander darstellen, wie sie eigentlich hätte nicht schwerer zum Ausdruck gebracht werden können.--

Und das hieß im Klartext für alle Grundkurs Deutschabsolventen:-- Amy und Robin sagen sich auf komplizierte Weise, wie sehr sie einander mögen--.

Schluss, Aus, Ende, ich hatte das Gefühl, dieses Kapitel der Robin-Amy-Love-Dings-

Story endlich hinter mich gebracht zu haben. Jetzt würde Kapitel: "ungewollt schwanger" und "Kneipenhochzeit" folgen. Das Kapitel Scheidung würde wahrscheinlich nicht mehr zustande kommen, weil das Buch die Jahre der Ehe sowieso nicht überlebt hätte.

Es sollte vorerst der erste Augenblick sein, in dem wir klarer den je die Straßen von London Hand in Hand hinunter schlenderten.

Ich wusste nicht wie oft ich schon durch dieses stählerne, graue Tor gegangen war. Für meinen Geschmack hingen daran viel zu viel Erinnerungen und ich gruselte mich jedes mal, wenn ich die große Schrift, aus Stahl, geschweißt im Kapital des Tores las.

"Main Cemetery, dedicate to the heaven of the new Sanctuary."

Über die Bedeutung Himmel schmunzelte ich immer noch. Wirklich, das innere dieses Friedhofes war wohl das genaue Gegenteil von Himmel.

Robin stampfte schon durch die Tür, die im lauwarmen Herbstwind hin und her schwenkte. Er rief nach mir, so dass ich leider meine Beine bewegen musste, um ihm zu folgen, erträglich genug ihm nahe wie möglich zu sein. Es hatte den Anschein, als ob wir ohne einander nicht mehr konnten. Das war irgendwie schon immer der Fall gewesen, aber weder ich noch er, waren je so offen damit umgegangen. Ich wünschte mir, wir würden wieder in seinem Bett liegen. Er neben mir, ich stur zur Decke starrend, bis wir wieder übereinander her vielen, und uns die Hände wund aneinander rieben.

Ich war mir sicher, das Robin das so schnell wie möglich vor hatte, nach dem dieser Kontrollgang, der sich einfach nicht vermeiden lies, zu ende war. Ich hätte Robin früher eigentlich nie so etwas zugetraut. Normalerweise scherte sich Robin doch einen Dreck um einen. Oder war mir seine geheime Hilfsbereitschaft noch nie so richtig aufgefallen? Damals jedenfalls, wo ich ihn noch mit "Möchtegern Grufti" und penetrante "Deprie Kugel" beschimpft hatte. Eigentlich war ja klar, was früher oder später einmal passieren musste. Was sich hasst, dass lieb sich später um so mehr.

Robin katschte währenddessen wie besessen auf seinem Kaugummi herum. Keine Ahnung wieso er plötzlich so verbissen war, aber sein Hand schloss sich um meine Hüfte, und er rollte meinen Körper in seine Arme. Sein Blick verriet mir, dass das Grabwächter Reflex Gen aktiv war. Er roch wohl Vampire und Gefahr. Da ich erst seit gut 10 Stunden ein Grabwächter war, roch ich eigentlich nur modrige Erde. Inzwischen lief sie Sonne ihre letzte Runde und sackte müde dem Horizont entgegen. Auch wenn es Nacht wurde, so fürchtete ich mich dieses mal nicht. Nein, vielmehr war da wieder diese Routine und das Gefühl, genau an diesem Platz hier richtig zu sein. So etwas wie ein zu Hause, ein Grabwächter-Gefühl halt. Und ich war froh, es endlich zu spüren.

Der Wind ließ trockene Blätter in den Bäumen knistern und der Sand, unter unseren Füßen, wehte leicht hin und her.

"Das versteh ich nicht, wieso sind sie immer noch da"? Flüsterte Robin und rüttelte mich aus meinem starrenden Zustand wach.

Ich sah ihn überrascht an.

"Sie sind noch hier? Wie viel"?

"Das weiß nicht nicht. Wieso hat die Armee der Grabwächter sie nicht alle getötet"?

Ich hatte gerade noch erwähnt, dass ich eigentlich keine Angst mehr hatte. Jedenfalls vor zwei Minuten noch, als Robin mir nicht die Apokryphse vom Grab hinauf schwor.

Wo um Himmels willen waren die 20 Grabwächter dann, die mich befreit hatten?

"Ich will hier weg", meinte ich ruhig und zog an seinem Shirt. Er ließ mich locker und schubste mich ein wenig, damit ich mich von ihm löste.

"Geh, solange es noch hell ist, werden sie dich nicht angreifen. Ich werde hierbleiben".

"Du...ganz allein? Ich...ganz allein"?

"Ja... wie stellst du dir das sonst noch vor"?

"Ich und du... allein, aber nicht hier"!

Er grinste und piffte durch die Zähne. Dabei wackelte er mit seinen Augenbrauen und fuhr mit seinem Finger über meine Brust hinauf zu meinem Schlüsselbein. Dann stupste er daran und ich viel leicht nach hinten.

"Leg dich schon mal rein Süße, ich werd rechtzeitig zur Bettruhe bei dir sein"!

War ja klar, dass er nur eine Sache im Kopf hatte. "Du...Sau, dann werd ich hier bleiben. Allein kann man dich ja schlecht durch die Gegen schleichen lassen. Wer weiß wogegen du wieder rennst". Ich konnte in diesem Moment nur einen lockeren Spruch von mir lassen, weil ich nicht sagen wollte, dass ich nicht ohne ihn gegen wollte und das es verflucht noch mal zu beschämend war, wenn ich mich vor meiner Grabwächterpflicht drückte. Na ja, eigentlich sollte ich ja zur Priesterin geweiht werden und hatte am aller wenigsten hier etwas verloren, das Berufsrisiko musste ich dann wohl eingehen.

Wir steuerte zusammen die Kirche an. Von außen her sah sie noch recht akzeptabel aus, aber das innere Erschreckte ein wenig. Bänke und Stühle lagen, teils zerkleinert, in der Gegen herum. Manchmal fand man Aschehäufchen oder Lumpfenfetzen. Der Kampf musste sich her in der Kirche beschenkt haben. Die Priesterin war ja letztlich doch befreit worden, da hätte die Innenausstattung auch nicht beschädigt werden brauchen. Schließlich war diese alte, hölzerne Jesusbude das Hauptquartier der Grabwächter. Robin hatte vor in den Kerker zu gehen, aber das letzte mal, als ich dort unten war, hatte mir eine wahnsinnige Priesterin den Hals abgeleckt.

"Muss das sein"? Rief ich ihm nach, doch er antwortete mir schon nicht mehr. Seine Schritte schallten durch den dunklen und schmalen Gang zu mir hinauf, und als er unten, im Kerker angekommen war, verstummten sie. Ich traute mich nicht ihm zu folgen. Nein, es waren diese Erinnerungen, die mich hier am Platz festhielten. Grausig war sie, als ich das erste mal, völlig in Panik von Norten dort hinunter gezerrt wurde, ohne zu wissen, was auf mich zu kam. Und hinaus kam ich als Anwarterin, auf Selly's Grabwächterplatz. Was würde sein, wenn ich dieses mal wieder die Treppen hinauf steigen, und mit einer weiteren Last beladen war? Es war knapp eine Minute vergangen, ich hatte nicht bemerkt, wie schnell die Zeit rannte, als ich mit meiner Angst rang. Allmählich wurde mir ungemütlich. Robin hätte wenigstens nach mir rufen müssen, dass tat er immer, wenn ich nicht spurte. Noch einmal schluckte ich und lief hastig, fast blind, weil ich einfach nicht sehen konnte, wohin mich meine Füße trugen, in die dunkle Höhle.

Meine Schuhe kalkten leise auf den nassen Steinen. Merkwürdig, dass es hier unten nass war, denn eigentlich war der Kerker ein abgeschlossener Raum, keine Tropfsteinhöhle. Weit entfernt, um eine Ecke gelegen, flackerte ein gelbes Licht, und ich erhoffte mir dadurch etwas Klarheit. Mein Plus raste und ein dicker Klos, der sich hätte unmöglich herunterschlucken lassen, saß dick in meiner Kehle und schürte mir fast die Luft ab.

Gott, lass Robin dort unten stehen.

Gott, lass ihn in meine Arme rennen, und Gott, verschone uns beide, damit wir nicht noch einmal den Fluch der Grabwächter durchleben müssen. Bekanntlicher Weise hatte dieser Fluch niemals ein Ende und das Leben eines Grabwächters immer ein trauriges Schicksal. Ich wollte ihn nicht verlieren, wahrscheinlich war es das schlimmste, was mir dieser Fluch je antun könnte.

Mein Kopf streckte sich mutig um die Ecke und blickte dem flackerndem Licht entgegen.

Tatsächlich steckte eine Fackel in der Wand und beleuchtete den großen Raum, den ich durch ein paar Schritte mehr hätte betreten können. Aber noch wagte ich es nicht. Mein starrer Blick wanderte die felsige Wand hinunter und fuhr den verschmierten und nassen Weg zurück zu meinen Füßen. Es war nicht Wasser, was sich unter meinen Füßen so nass angehört hatte, es war Blut. Rotes Blut, dass sich eine lange Straße in den Raum hinein bahnte und worin ich wohl genau jetzt stand.

Wessen Blut? So viel Blut, es war überall und es war so rot, dass mir schlecht wurde. Ich wollte mir nicht den Körper vorstellen, der diese Straße hatte auf den kalten Kerkerboden gemalt.

"Robin"!

Erst jetzt schoss mir die Erkenntnis durch die Beine. Ja, was wäre, wenn es sein Blut wäre. Ohne nachzudenken schnellte ich um die Ecke und ließ meinen Blick durch den klein gehaltenen Kerker schweifen. Die Straße führte in die Zelle, die mit roter Seite ausgeschmückt war. Damals noch, wurde die alte Japanerin dort festgehalten, nun stand die Zellentür offen, und sie lud mich förmlich ein, durch sie hindurch in mein Verderben zu rennen. Alles hätte ich gemacht, wenn die Gewißheit dagewesen wäre, dass es nicht Robins Blut war, in dem ich gerade watete.

Die Kerkertür quietschte leise, als ich sie herumzog und langsam einen Blick ins Innere werfen konnte. Noch immer lagen überall Kissen auf dem Boden. Die Vorhänge waren etwas zerrissen und voller Blut, und doch kam mir der Ort immer noch gleich vor. Ich sah zuerst die riesen Blutlache. Unter zwei drei Kissen streckten sich zwei Füße hervor. Ich wusste, dass die nackten Sohlen einer Frau gehörten, und so war die Leiche, die höchst wahrscheinlich gleich unter dem Berg von Kissen aufdecken würde, nicht Robin. Das erleichterte mich insgeheim ein wenig, aber als ich die schwarzen langen Haare langsam bei zunehmender Schritten erkannte, wurde mir klar, dass es das rote und hässliche Blut der gefürchtete Vampirpriesterin sein musste. Sie war es... sie... sie war tot. Irgendwie gab mir das keine Ernüchterung. Irgendwie rief das in mir noch mehr Skepsis und Vorsicht hervor.

Etwas weitaus schlimmeres müsste sich in diesem Raum befinden, dass diese Priesterin, solche ein mächtiges und gefürchtetes Wesen, so zu Grunde richten konnte.

Ich schluckte und drehe mich hastig nach allen Seiten um.

Dort, dicht in eine dunkle Ecke, in großen und schweren Stoffalten der Seitentücher gehüllt, stand eine Gestalt, und in ihren Armen Robin, dessen Körper so leblos auf den Knien an sie lehnte. Die Hand der Fremden hatte sich tief in sein blondes Haar vergraben und sie zog in dieser Sekunde schorf daran, um seinen Kopf herzurichten, damit er besser in ihrer Hand lag. Es sah so aus, als ob Robin eine überdimensionale Puppe war, mit der sich die Fremde gerade die Zeit vertreiben wollte.

"Ich bin hier", summte sie. Dieses Summen, es klang wie eine hässliche Harfe, die zu Hornebläse Gottes Lied sang und alle rings um sich herum damit bezauberte und becirkte.

"Eine Neue, wie", murmelte ich sauer.

Sie ließ Robin los, und dieser knallte auf den Boden und blieb regungslos liegen. Wahrscheinlich hatte er seine Portion schon abbekommen.

"Hast du mich gefunden"?

Man, und jede dieser Priesterin hatte einen überdimensionalen Schatten weg, man glaubte es kaum. Als sie ins Licht trat, durchfuhr mich eine bitter schmeckende

Erkenntnis.

Sie war blond, hatte einen Nordischen Stil und blaue Augen. Sie war eine Grabwächterin, ich hatte sie beim letzten Angriff neben Norton stehen sehen. Sie war die neue Priesterin, die ich hätte eigentlich werden sollen. Und ihre Kräfte schienen gestiegen zu sein, da sie keinen Fluch auf ihren jungen Schultern zu lasten hatte. Das war denkbar blöd, sie war eindeutig im Vorteil.

"Ich erkenne dich. Ich... weiß, du warst es, die für das priesterliche Amt ausgesucht wurde. Mh... ich... ich weiß, du musst sterben... mh... sie hat es mir zugeflüstert, als ihr letzter Tropfen Blut aus ihrem Mund gerannt war. Sterben... du musst sterben", murmelte sie und ihre Hände streckten sich nach vorn, um mich zu erreichen, doch meine Füße lenkten mich nach hinten und ich wollte ihr so gut es ging fern bleiben, doch schon bald bemerkte ich die kalte nackte Wand an meinem Rücken. Ihr sanften jungen Hände, die so gar nicht nach Vampir ausschauten, griff sich meine Schulter und presste sie gegen den Hintergrund. Nie im Leben hätte ich dem blonden Mädchen so viel Kraft zugetraut. Es war beängstigend. Durch meine Schulter fuhr ein Knacken, sie hatte mir mit einem mal die Schulter gebrochen. Ihre Lippen wurden mit ihrer Zunge leicht benetzt und sie fuhr ihre spitzen Zähne aus, als ihr Kopf sich langsam zu mir beugte. Ich riskierte zum ersten mal eine Notwehr und rammte mein Bein, ihrem Bauch entgegen, doch sie ließ sich von diesem Tritt in keiner Weise berühren. Immer näher und dichter spürte ich ihren Hauch und ihr Atem schlug gierig in meinen Nacken hinein, als ich ihre Zähne spürte, die meine Haut berührten.

"VERSCHWINDE"! Kreischte ich und stieß sie hart an, aber das verzögerte den Biss nur um einige Sekunden. Ich wollte nicht wahrhaben, dass mein letzter Kampf so kurz und Chancenlos endete. Nein, dass konnte Gott doch unmöglich so vorgeschrieben haben. Wieso hatte er mich dann so lange mit der Vorplankenerei gequält, wenn mein Ende so klanglos und leicht vorüber ging. Mit meiner noch heilen und funktionsfähigen Hand riss ich an ihren Haaren und knallte meine Stirn gegen ihre Nase. Sie taumelte leicht zurück und ließ mich los. Dort standen wir nun. In einer mit Samt verkleideten Zelle die mit Blut gewischt war, und sahen uns an. Wie in einem Raubtierkäfig, wo es galt den einen zu töten, um essen zu können. Ich war mir nicht ganz sicher, aber theoretisch war ich es, die auf dem Teller landen würde. So leicht würde ich mich allerdings nicht auf die Gabel nehmen, also fing ich an, die Sachen anzuwenden, die mir die Grabwächter vergebens, all die Monate versucht hatte, einzuhämmern. Und es funktionierte. Die blonde Dame kam fortan kaum zum Zuge, und nur einmal hatte sie es fast geschafft, ihre Zähne in mich zu bohren. Meine Schulter schmerzte höllisch, ich legte meine Hand kurz auf sie um zu verschmausen. Mein Keuchen verriet, dass ich dieses Tempo nicht lange durchhalten würde, und als wir uns wieder fest in die Augen sahen, und sie einen Sprung nach vorn machte, stöhnte sie plötzlich auf, als hinter ihr, ein Pflog in ihre Rippen gestoßen wurde. Sie fiel auf die Knie und sah sich verstört um. Es war Robin, der mit blutender Schläfe hinter ihr hockte, und einen verachteten Blick zu ihr warf. Die neue Priesterin riss sich den Pflog aus dem Leib, sprang auf und scheuerte mit einer Hand haßerfüllt gegen ihn, so dass Robin, ohne geringste Chance, gegen die steinerne Wand geworfen und unter ihrem Geröll begraben wurde.

Ich schrie seinen Namen, so laut und voller Angst, dass meine Stimme im selbem Moment versagte und das Ende seines Namens verstummte. Wenn ich jetzt sein Gesicht sehen müsste, wie leer und leblos es unter einem Stein lag, wäre ich wahrscheinlich unfähig gewesen, weiter Hass gegen diese Person vor mir zu schüren. Ich hätte nun noch Leid und Sorge, Gedanken und Trauer für Robin gehabt. So wandte ich schnellstmöglich meinen Blick, der von Tränen leicht verwischt war, von ihm und

sprang auf die Priesterin, die nur darauf gewartet hatte.

All den Hass, der mir in diesem Moment durch die Hände und Füße schoss, wendete ich gegen sie an. Ich schlug auf sie, trat gegen sie und versuchte durch mein Geschrei deutlich zu machen, wie sehr ich diese, mir eigentlich unbekannte, Person hasste. Ihre Hände stemmten sich gegen meine und ihr Knie rammte sich in meinen Magen, so dass ich kraftlos zu Boden gegen musste. Als ich ächzend aufblickte, stand sie vor mir und wischte sich ihr Blut aus den Mundwinkel. Meine warme Flüssigkeit, die an meinen Finger, meiner Stirn und meiner Wange entlang floss, registrierte ich schon nicht mehr.

Dann erklang plötzlich ein Schuss. Er war so laut und so rein, dass es mir so vorkam, als ob er mich ebenfalls getroffen hätte, und mich somit aus meiner Trans des Hasses wieder aufweckte. Noch einmal war ein Schuss zu hören. Das blonde Mädchen zuckte zusammen. Ihr Haar färbte sich langsam rot, und sie fiel auf die Knie. Ihr Blick lag immer noch auf mir, ehe sie vor meinen Füßen umfiel und liegen blieb. Ich schaute auf, und sah zwischen den Gitterstäben und Seidenvorhängen seine Augen aufblitzen. Sie waren mindestens so hasserfüllt wie ihre gewesen.

"Sed"?

Er hatte eine Pistole in der Hand, geladen mit purem Silber.

"Ich wollte diejenigen beschützen die ich liebe, nicht war"?

Diese Geschichte war lang, sie war hart und ernüchternd.

Sed war der einzige, der nicht von den Vampiren gefangengenommen wurde. Er hatte sich versteckt, ehe er mir in den Kerker gefolgt war. Die einzige Waffe, die wirksam gegen eine so mächtige Priesterin ist, lag in seiner Hand. Er hatte mich gerettet, und mit ihm erlöst wir die überlebenden Grabwächter aus ihrer Gefangenschaft. Es war ein Kinderspiel die restlichen Vampiren zu töten, der Hass in mir, war so groß, dass ich nicht mehr wusste, wie viele Herzen es waren, die ich mit meinen stumpfen Pflog durchstoßen hatte.

Es war ein Wunder, doch die Bande um die Grabwächter des Londoner Zentralfriedhofs, hatten nach diesem Kampf immer noch zueinander gefunden. Das Schicksal wollte es wohl so.

Ja.

Er ist noch immer nicht aufgewacht, aber das macht nichts. Ich sitze schon seit Wochen an seinem Bett. Jeden Nachmittag, nach der Schule gehe ich ihn besuchen. Mutter meint, dass er im Koma liegt, und sicherlich Schäden davon tragen wird. Je länger er schläft, desto wahrscheinlicher ist es, dass er nicht mehr aufwachen wird. Sein Atem geht regelmäßig, Maschinen braucht er dazu schon nicht mehr. Es ist ein Anfang und ich weiß das es ein Ende haben wird.

Für mich schaut er wie ein friedlicher Hund aus, der eigentlich nur ein kleines Schläfchen halten will.

Er drückt meine Hand, ich spüre das er weiß, dass ich da bin.

Noch ein paar Tage, dann wird er die Augen aufmachen. Ich spüre es deutlich. Er möchte mir etwas sagen, und ich werde so lange darauf warten.

"Ich liebe dich hörst du"!

Er drückt sie wieder. Seine Hand ist feucht und durchgeweicht.

Seine Augen sind geschlossen, sein Atem geht ruhig.

Die Wunde an seiner Schläfe ist geheilt. Dieses mal wird es keine Narbe hinterlassen.  
Meine Hand streichelt sein Wangen, ich flüstere ihm immer wieder das Selbe zu, bis er endlich seine Augen aufmacht, und sie hin und her windet.  
Es sieht so aus, als ob er etwas sucht, und als seine Augen langsam gläsern zu mir hinunter schauen, da schließen sie sich wieder  
Ich weiß das er wach ist, denn sein Lächeln verrät es mir.

Alles wird so wie früher, alles wird besser, ich weiß es.  
"Ich liebe dich auch", höre ich ihn leise sagen. Es waren seine ersten Worte seit langem.  
Eine Träne rinnt meine Wange entlang. Endlich, die Erleichterung fällt von mir.  
Alles wird besser, alles wird wieder so, wie es früher war, vor der ersten dunklen Nacht, dass weiß ich ganz genau.  
Ich höre ihn wieder flüstern und er drückt meine Hand.

Die erste dunkle Nacht, und dann kamst du in mein Leben, und es wurde wieder Tag.

Kapitel 11/END

"Die erste dunkle Nacht"/ FINISHED ----

-----  
-----  
-----  
-----  
-----  
-----

--- Eine Widmung an meinen Großvater, der so lange schlief und nicht mehr aufwachen wollte ---

Thank's to all my lovely reader

Schlusskommi:

.. \*\*Stille\*\*...

es hat so lange gedauert, so ein kompliziertes, aber auch so einfaches Ende zu schreiben. Und ich muss sagen, dass ich mich so darauf gefreut habe, diese Krankenhausszene zum Schluss zu schreiben. Sie sollte sehr verwegen und Wortlos sein. Ich hoffe sie ist so gut wie möglich rübergekommen, nachdem so viel davor passiert ist, sollte der Fic doch in Harmonie und Ruhe enden.

Auch wenn es so lange gedauert hat.... ICH WEIß, vergebt mir... ich weiß... vergebt mir. Aber ich hatte Null Idee und Block, wie ich zu meiner lieben Krankenhausszene kommen sollte (ehrlich, die stand sehr lange schon fest, nachdem man mich eigentlich vom Robin-Mord abgeraten hatte)

Es ist eigentlich ein Happy End geworden ( nicht das sich jemand beschwert). JJUUHH... und ich bin so froh, dass ich endlich ein weiteres Kapi schreiben konnte. Es kam einfach so über mich und es ist in knapp 4 Stunden entstanden (ja und das soll schon was heißen (eigentlich hat es sehr langsam gedauert)  
MH..ich weiß einfach nicht was ich sagen soll, weil ich noch im Siegestaumel von

meinem Ende schwelge, weil ich immer noch nicht begreifen kann, dass ich ein Ende verfasst habe, mit dem ich es mir schwerer denje gemacht habe. Ich hoffe ihr seit nicht enttäuscht und ich muss immer wieder sagen das ich mich schrecklich gefühlt habe, zumal es bestimmt einen Monat her ist, seitdem Kap 10 erschienen ist. Na ja.

Die neue Priesterin ist mir so spontan noch eingefallen. Jemand musst doch den bösen spielen und ich wollte unbedingt eine Menge Blut zum Schluss als kleiner Gruselschocker reinfließen lassen. Na ja, lieber eine unpersönliche Person, die eigentlich nicht wichtig von Bedeutung ist, als eine wichtige Person, die zu schmerzhaft ist, um sie sterben zu lassen. (ich versteh mich im Moment selbst nicht)

Wieso ich Sed das Ende habe retten lassen?

Er... hat doch schon den Hauptgrund genannt und er war Amy doch sehr wichtig. Ich wüsste jetzt keinen anderen und er war doch auch sehr spontan in die Rolle des Helden geschlüpft (hoch leben die Sed Fans-all for you) Wenn Selly noch unter uns geweilt hätte, wäre er natürlich der Held gewesen (wie wäre es mit einem Selly-Zombi??)

Letztlich schreib ich wieder ein Nachwort, was genauso lang wie der letzte Teil des Fic ist.

**\*\*Sichverbeugen\*\***

es hat mir sehr viel Spaß gemacht für euch zu schreiben.... ich danke all denen, die meiner Geschichte treu geblieben sind, und die nicht gleich panisch die Flucht ergriffen haben.

**\*\*verbeug\*\***

**\*\*ufff\*** mir fällt der Abschied so schwer (und wenn, dann schaut doch mal bei Werbung Anfang ""XX(Tie up)XX"" vorbei-Werbung Ende, vorbei)

Na gut **\*\*\*nun\*\*sag\*\*es\*\*schon\*\*\*GGGhhrrr\*\***

Bis denn

Cu eure Suse;))

<http://www.little-destiny.de.tf>